

Fenilleton

Die Polizei einst und jetzt

Von Julius Kemény

XII.

Das geheimnisvolle Weinsak

Nachdem sich der Juwelier Böwy Stern entfernt hatte, saß Oberkommissär Wolf eine Weile lang im Nachdenken versunken vor seinem Schreibtisch und dachte über den Einbruchsdiebstahl bei dem Juwelier Böwy Stern sowie über die anderen in der letzteren Zeit verübten großen Einbruchsdiebstähle nach. Je mehr er über diese nachdachte, desto mehr kam er zu der Ueberzeugung, daß hier fremde, in Pest bis jetzt ganz unbekannte Einbrecher ihre Hand im Spiele haben müßten, Einbrecher, die die gestohlenen Waren gar nicht hier oder in Ungarn verwerten, sondern dieselben nach dem Auslande schaffen.

Aber wer sind diese fremden Einbrecher und wohin schaffen sie ihre Beute?

Lange dachte Oberkommissär Wolf über dieses Problem nach, ohne eine Lösung desselben finden zu können. Er knirschte vor Wut mit den Zähnen, er biß sich die Lippen blutig, denn er schämte sich ob seiner Ohnmacht über die Mafsen. Er galt als einer der tüchtigsten und findigsten Kriminalbeamten Wiens, bevor er zu der neugebildeten k. k. Polizei nach Pest versetzt wurde, er wurde aber direktes Erziehen des zum

Leiter der Pester Kriminalpolizei ernannten Polizeirates Johann Boraska nach Pest geschickt, man entsprach bei seiner nach Pest erfolgten Entsendung allen seinen Wünschen — und nun sollte schon bei dem ersten schwierigen Falle sein Ruf als tüchtiger Kriminalist vernichtet werden?

Als Oberkommissär Wolf nach Pest kam, erachtete er es als seine erste Aufgabe, das Pester Diebsvolk gründlich kennen zu lernen. Er machte gleich in der ersten Zeit seiner Pester Tätigkeit die Entdeckung, daß in Pest zwei scharf voneinander getrennte Verbrechergattungen existierten. Die eine war die eingeborene Pester Verbrechervelt, Diebe, Einbrecher, Falschspieler, Bauernfänger usw. die fest zusammenhielten, unter sich ein von ihnen als „Jenisch“ bezeichnetes Rotwäldch sprachen, welches zum Teile aus deutschen, zum Teile aber aus hebräischen Worten bestand. Diese Leute nannten sich „Chocheme“ (Geiserte) und bezeichneten alle, die nicht zu der Verbrechervelt gehörten, als „Witsche“ (Dumme). Diese Chochemen hatten ihre eigenen Lokale, in welchen sie miteinander zusammenkamen. Sie waren, je nach der Art ihrer Arbeit in verschiedene Klassen geteilt. Da gab es unter ihnen als vornehmste und angesehenste Klasse „Schränker“ (Einbrecher), „Kosaken“ (Falschspieler), „Seebacher“ (Taschendiebe), „Lortfrucker“ (reisende Taschendiebe), „Fallisten“ (Bauernfänger, Ringwerfer etc.), „Kassive Felberer“ (Dokumenten-

fälscher, die Hersteller falscher Legitimationen, Bettelbriefschreiber etc.), „Guten Morgenwünscher“ (Wohnungseinschleicher, „Abedessager“ (falsche Zeugen) und jede dieser Gattungen hatte ihre eigenen Lokale, wofelbst sie zusammenkamen, und jede derselben hatte fozusagen ihre eigenen Schulen, in welchen die jüngere Generation von den „Alten“, die sich bereits zur Ruhe gesetzt hatten und von ihren Genossen „Rebhes“ genannt wurden, Unterricht in ihrem Metier erhielten. All diese Gattungen umschlang ein großes, unsichtbares Band, das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Unter ihnen gab es keinen Religionsunterschied, es gab in jeder Kategorie Christen und Juden, und besonderer Wertschätzung erfreute sich nur der, der in seinem „Fache“ Großes leistete.

Diese Pester Verbrechervelt erhielt reichlichen Zuspruch aus der Provinz. Es gab damals in Ungarn mehrere Gemeinden, wie Altosen, Timnye, Munkács und Miskolc, die eine ganz eigene Kategorie von jüdischen Taschendieben — die reisenden Taschendiebe — hatten. Nach der Niederringung des ungarischen Freiheitskampfes waren, als die russischen Armeen aus Ungarn zurückgezogen wurden, zahllose russische, zumeist jüdische Soldaten, von ihren Regimentern desertiert und in Ungarn zurückgeblieben. Und aus Rußisch-Polen, wo die jüdische Bevölkerung unendlich unter dem Jasse der christlichen Bevölkerung zu leiden hatte, kamen, während die russischen Armeen abzogen,

zahlreiche flüchtige Juden nach Ungarn und ließen sich in den obgenannten Gemeinden nieder. Es mußte ihnen wohl oder übel Gastrecht gewährt werden und sie lohnnten dies damit, daß sie unter sich wahre Diebsgemeinden gründeten. Sie stahlen nicht in ihren Gemeinden, sondern die geschicktesten Männer und Frauen unter ihnen unternahmen von Zeit zu Zeit weite Reisen nach dem fernen Auslande, von wo sie dann nach einigen Wochen oder Monaten reichlich mit Beute beladen nachhause kamen, um sich da irgend einer hüngerlichen Beschäftigung zu widmen. Daheim in Mosen, Munkács, Miskolc und Timnye waren sie Gastwirte, Caféiers oder Kaufleute, aber wann sie den ungarischen Boden verlassen hatten, da waren sie die gefährlichsten, weil geschicktesten, Taschendiebe. Ab und zu verlegte dann einer von diesen „Lortfrückern“ seinen Wohnsitz nach Pest und wurde von den Pester Junghenossen freudig in die „Chamrücke“ (Gemeinsamkeit, Gesellschaft) der Pester „Chochemen“ aufgenommen.

Und scharf geschieden von der Pester Verbrechervelt, von der Pest der „Chochemen“, lebten die von diesen als „Gescherte“ (Bauern) bezeichneten, aus der Provinz nach Pest gekommenen ungarischen Verbrecher. Es waren dies zumeist Mitglieder der im Wäldch haufenden Räuberbanden, oder der im Bafanher Walde und in den Wäldern der Somogy und des Jelaer und Bekpremer Komitates haufenden „Szegénylogotsef“, denen der Bo-

ändert. Die Habsburger haben

ken in ihrer Heimat zu heiß geworden war und die sich vor den sie verfolgenden „Bajas németek“, wie man die Gendarmen nannte, nach Pest flüchteten. Und zu diesen kamen zahlreiche Piqueurer, die wegen Mord, Raub, Diebstahl und Brandstiftung von den Gendarmen verfolgt wurden, sich nach Pest flüchteten, woselbst sie sich vor der Gendarmerie verbergen konnten. All diese Leute bogaben sich, wie auf eine geheime Parole, in das damals auf dem Hauptplatz (jetzt Calvin-ter) vor dem Reckfenster Tore, an der Ecke der Múzeum-utca gestandene „Hotel zu den zwei Pistolen“, wo sie Unterkunft, Versteck und Anleitung zu neuen Verbrechen erhielten.

All diese Zustände waren dem Oberkommissär Wolf wohlbekannt. Er hatte schon in Wien von ihnen gehört und als er dann nach Pest kam, brachte ihm der Zufall eine Version in den Weg, unter dessen Anleitung er die Besten Verbrechertwelt genau kennen lernte. Und es kam nämlich so:

Die im Laufe eines Tages in Pest von der Polizei verhafteten, sowie die mit dem „Schube“ aus allen Teilen des Reiches angelangten und die aus den Büchthäusern und Strafankalten nach Verbüßung ihrer Strafe entlassenen und nach Pest gebrachten Individuen, mußten am folgenden Tage in dem im Gebäude der Polizeidirektion befindlichen großen „Rapport-Saale“ zum Rapport gebracht werden. Der Rapport begann vormittags 9 Uhr und

gingen, der Zug Nr. 802 Wien-Süd-
bahnhof an jedem Dienstag, Donnerst-

währte in der Regel bis 10 oder 11 Uhr. Zum Rapport erschienen in der Regel:

Polizeirat Johann Worrassa, die Bezirksleiter Polizeirat Ritter, Oberkommissär Wolf, Oberkommissär Gonnold, Kommissär Feilenhändler und Oberkommissär Romanus Uhl, der Oberkommandant der Polizeiwache Dell M., die Vertrauten und Geheimagenten, sowie mindestens 24 Mann der Polizeiwache. Wenn all diese beisammen waren, rief Polizeirat Worrassa dem im Saale anwesenden Kerkermeister Golubka zu:

— Bringen Sie die Verhafteten!

Nun stellten sich die Polizeiagenten und Vertrauten vor die sich durch die Mitte des Saales hinziehende Barriere. Hinter der Barriere saßen die obgenannten Beamten, vor der Barriere standen die Polizeiagenten (Detektive) und Vertrauten Spalier, neben jedem Geheimagenten und Vertrauten stand ein Polizeiwachmann mit aufgespitztem Bajonette. Draußen standen Polizisten Spalier vom Rapportsaale bis zu der großen eisernen Türe, welche zu den Gefängnissen führte. Kerkermeister Golubka schritt durch dieses Spalier bis zu der eisernen Türe, öffnete diese, rief die zum Rapport bestimmten Individuen aus ihren Zellen heraus und geleitete sie bis zu dem Rapportsaale, in welchen sie einzeln hineingelassen wurden.

Der Rapport begann!

(Fortsetzung folgt.)

Großindustrie, welche durch Schußgölle jegliche Konkurrenz ausschließen will, feindlich gegenüber. Die Begründung der Großindustrieller kennt man ja: sie lautet: ungeheure Krise der Industrie, weshalb sie geschützt werden müsse. Eben deshalb ist es erfreulich, daß dies nur eine Art Taktik ist und daß die Dinge in Wirklichkeit denn doch anders liegen. Man hat dies ja aus den Bilanzen der Bierbrauereien, sowie der Kohlenbergwerke ersehen. Heute erfahren wir dann aus der Bilanz der Ungarischen Gummifabrik, daß diese nicht nur eine Dividende von fünfzig Prozent bezahlt, sondern obendrein auch noch ihre Kapitalbesitzer dermaßen bereichert, daß diese bereits das gesamte Aktienkapital überwiegen. Man sollte also unterscheiden, welche Industrien eine Krise durchmachen und deshalb unterstützt werden müssen.

Protest des Landes-Agrikulturvereins gegen die Wiedergutmachung. Samstag nachmittag 4 Uhr bildete sich die volkswirtschaftliche Fachabteilung des Landes-Agrikulturvereins, zu dessen Präsidenten Graf Johann Sadi und zu dessen Mitpräsidenten Gaston Szál und Alexander Wexlerle gewählt wurden. Wirkl. geh. Rat Edmund Milósz hielt einen Vortrag über die Wiedergutmachung, die von der Entente gefordert wird, und bezeichnete die Forderungen als ungerechtfertigt und undurchführbar. Die Fachabteilung wird bei der Regierung gegen jede Wiedergutmachungsforderung protestieren.

Hauptmann Werkmann — der Wiener Berichterstatler des „Matin“. Aus Wien wird berichtet: Als sich Kaiser Karl nach dem Ausbruch der Wiener Rebellion aus Wien und dann aus Oesterreich entfernte, begleitete ihn eine kleine Gruppe von treuen Männern, unter denen sich auch Hauptmann Werkmann befand, der die Presseangelegenheiten des Kaisers erledigte. Hauptmann Werkmann wird — wie in Wiener monarchistischen Kreisen behauptet wird — schon in den nächsten Tagen nach Wien zurückkehren, und zwar in einer ganz eigenartigen und interessanten Eigenschaft — als Wiener Berichterstatler des Pariser „Matin“. Werkmann kehrt unter dem Schutze der Wiener französischen Gesandtschaft nach Wien zurück.